

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 141.

Donnerstag, den 28. November

1889.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters und Hausbesizers **Carl Wilhelm Wimmer** in Eibenstock wird heute am 6. November 1889, Vormittags 9/10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 3. December 1889 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 30. November 1889, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 21. December 1889, Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus

der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 27. November 1889 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Beisitz.

Veröffentlicht durch: Grubbe, Gerichtsschreiber.

Tagesordnung

für die öffentl. Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

Freitag, am 29. November 1889, Abends 8 Uhr

- 1) Bericht des Rechnungsausschusses über die Rechnung über Erhebung der Gemeindeabgaben im Jahre 1888.
- 2) Beschlussfassung betreffs der Beschaffung eines neuen Harmoniums für die Schule.
- 3) Hierauf geheime Sitzung.

Eibenstock, am 26. November 1889.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Carl Dörffel.

Afrika,

der „dunkle Erdtheil“, ist gegenwärtig das interessanteste Land und selbst auf politischem Gebiete spricht man jetzt fast mehr von Afrika als von Europa. Es scheint, als ob die Nationen erst jetzt auf die Schätze aufmerksam werden, die aus Afrika zu holen sind und es hat sich infolgedessen ein Wettstreit um den Besitz der kolossalen Gebiete der Küste und des Innern erhoben.

Der europäischen Kultur am nächsten steht Aegypten, das alte Wunderland und mit Indien und China selbst das älteste Kulturland. Aber nur seine Küsten und eine Strecke des Nilthales erfreuen sich geordneter Zustände. Die ungeheure lybische Wüste entsendet häufig räuberische Beduinenstämme, welche ihren Bedarf entnehmen, wo sie ihn bekommen können, ohne daß sie je bezahlen. Der Süden des Landes, der Sudan, ist seit acht Jahren in der Gewalt fanatisirter Derwische, die unter ihrem Mahdi eine stete Gefahr nicht nur für das eigentliche Aegypten, sondern auch für das nach der Küste des Rothen Meeres zu belegene Abyssinien bilden.

In letzterem hat sich vor Kurzem die Umwälzung vollzogen, daß der bisherige Basall, der König Menelik von Schoa, sich gegen seinen Herrn, den Negus Negosti, empörte, diesen schlug und erschlug und sich nun selbst an seine Stelle setzte. Da Menelik für Italien Freundschaft an den Tag legt, so bekommen die italienischen Besitzungen am Rothen Meere (Massauah und Umgegend) eine bessere Nachbarschaft, als sie solche unter dem früheren Negus hatten.

Gehen wir an der Ostküste weiter, so betreten wir zunächst das Hunderte von Meilen lange Gebiet der Somali-Neger, woselbst bisher noch keine europäische Nation „Flaggen gehißt“. Erst südlich vom Aequator beginnt englisches Gebiet und darauf das Gebiet des Sultanats Sansibar, das jetzt nominell die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft verwaltet. An dieses schließt sich südlich die portugiesische Kolonie Mozambique.

Die Südspitze des afrikanischen Kontinents bildet bekanntlich das Kapland, eine englische Kolonie, deren Gouverneur Mackenzie ein ausgesprochener Anhänger der Selbstständigkeit dieser Kolonie ist. Das Hinterland derselben sind die beiden holländischen Bauern-Republiken Transvaal und Oranje-Freistaat. Setzt man die Reise fort und zwar an der Westküste nordwärts, so kommt man an Angra-Pequena und Darmaaland vorbei, auf welche früher so viele Hoffnungen gesetzt wurden.

Die unter dem Aequator und in der Nähe desselben gelegenen Küstenrecken tragen die geographischen Namen Ober- und Niederguinea und hier haben vor Jahrhunderten schon die Kolonisationsarbeiten der Portugiesen, Holländer und Engländer begonnen, denen sich in neuerer Zeit auch die Franzosen und die Deutschen (Kamerun, Lagos) angeschlossen haben. Guinea wird im Süden von dem ungeheueren Kongostaat begrenzt, der indessen nur einen sehr schmalen Küstenstrich besitzt.

Die Nordküste wird bekanntlich von Marokko, Algerien, Tunis und Tripolis eingenommen und man braucht diese Namen nur zu nennen, um an die vielen einander kreuzenden Interessen erinnert zu werden, die sich an sie knüpfen.

Die jetzt in Brüssel tagende Antisklaverei-Konferenz betrifft selbstredend ausschließlich Afrika und das Gleiche gilt von der durch den Kardinal Lavignerie in die Wege geleiteten Agitation. König Leopold von Belgien hat sein gesamtes Privatvermögen in Afrika (Kongostaat) angelegt. Deutschland rüstete Expeditionen aus, um an der Ostküste (Wismann) und an der Westküste (Leutnant v. Francois) seinen kaum erworbenen Besitz und Einfluß aufrecht zu erhalten, den ihm nicht nur aufreißerische Sklavenjäger, sondern auch die englischen Kaufleute mißgönnen. England bringt von der Kapkolonie her immer weiter nach Norden ins Innere des Landes und es giebt in Vontou Leute, die daselbst ein zweites Indien zu erschließen hoffen.

Der Bewerb Frankreichs um Madagaskar, Spaniens um Marokko, Italiens um Tripolis, Englands um Aegypten sind bekannt und mögen hier nur noch angeführt sein, um die Aufzählung der vielfachen Anknüpfungspunkte zu vervollständigen, die der „dunkle Erdtheil“ für Europa gewonnen hat.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Eine Petition an den Kaiser soll in den nächsten Tagen vom Reichsschutzeverein der Bergleute im Ober-Bergamtsbezirk Bonn abgefaßt werden. In derselben wird u. a. um die Wiederanstellung derjenigen Bergleute gebeten, welche lediglich in ihrer Eigenschaft als Wortführer der Kameraden aus der Arbeit entlassen worden sind, ohne daß sie sich ein Vergehen hätten zu schulden kommen lassen. Derartige Entlassungen sollen noch in jüngster Zeit mehrere vorgekommen sein.

— Bei der Berathung des Militäretats in der Budget-Commission des Reichstages theilte der Kriegsminister mit, daß beabsichtigt sei, die volkswirtschaftlichen Schädigungen, welche durch Konzentration der Truppen für viele kleine Städte, denen deshalb die Garnison entzogen werden mußte, entstanden seien, möglichst wieder dadurch auszugleichen, daß man, soweit es angehe, aus größeren Garnisonstädten wieder einzelne Abtheilungen in frühere kleinere Garnisonorte verlege.

— Berlin. Auswärtige Blätter lassen sich aus Hamburg melden, daß der nunmehr zum Major ernannte Reichskommissar Wismann im März nächsten Jahres nach Deutschland zurückkehren werde. Hier ist davon an Stellen, die davon unterrichtet sein müßten, nichts bekannt. Es läßt sich wohl auch schwerlich schon jetzt der Zeitpunkt der Rückkehr Wismann's vorausbestimmen, da der erfolgreiche und thatkräftige Leiter der ostafrikanischen Expedition gewiß nicht eher heimkehren wird, als bis er seine Aufgabe

vollständig erfüllt haben wird. Bis dahin aber hat es jedenfalls noch gute Wege.

— Wie man in Berlin wissen will, soll die österreichisch-ungarische Regierung an die französische das Ersuchen gerichtet haben, von der Verleihung des Ordens der Ehrenlegion an österreichisch-ungarische Aussteller Abstand zu nehmen oder doch diese Auszeichnungen, wie gewöhnlich, erst am Neujahrstage zu verleihen. Andernfalls würde der Kaiser Franz Joseph nicht in der Lage sein, die Erlaubniß zur Annahme von Orden zu erteilen, die wegen der Förderung eines Unternehmens zur Erinnerung an die französische Revolution verliehen seien. Wir geben dieses Gerücht, das recht seltsam klingt, nur mit allem Vorbehalt wieder. Schlechterdings unwahrscheinlich ist es ja allerdings nicht.

— Essen a. d. Ruhr. Der aus Recklinghausen gemeldete Unfall, welcher sich in der Woche „Schlägel und Eisen“ ereignete, besteht, nach einer Meldung der „Rheinisch-Westfälischen Zig.“ in einer unbedeutenden Beschädigung der Schachtzimmerung. Die Belegschaft, welche Freitag Nachmittag eingefahren war, ist am Sonnabend Abend gesund und wohlbehalten wieder ausgefahren.

— Italien. König Humbert hat das Parlament am Montag mit einer Thronrede eröffnet, in welcher es heißt: „Der Friede scheint Europa heute mehr als je gesichert zu sein. Dank den Rathschlägen der Großmächte, dank Meiner und Meiner Verbündeten Bestrebungen.“

— Brasilien. Die neuen Gewalthaber in Brasilien sind eifrig an der Arbeit, die äußeren Spuren der Monarchie zu verwischen. Inzwischen jedoch mehren sich die Stimmen der Kenner von Land und Leuten, welche vor einer zu leichtgläubigen Aufnahme der Berichte der neuen republikanischen Regierung warnen. So weist der portugiesische Gesandte in Paris nach, daß die Meldung, sämtliche Provinzen hätten ihre Zustimmung zur Republik erklärt, aus dem einfachen Grunde falsch sein müsse, weil die Verhältnisse Brasiliens eine so schnelle Uebermittlung der Meinungen der Provinzen zur Hauptstadt unmöglich machen. Auch sei eine schnelle Erklärung der Provinzen unwahrscheinlich, weil die einflussreichsten Männer, die parlamentarischen Vertreter, auf der Reise nach Rio de Janeiro abwesend gewesen seien. Der General da Fonseca hatte sich den günstigen Zeitpunkt kurz vor Eröffnung der Parlamentstagung zu seinem Staatsstreich ausgesucht, als die Volksvertreter unterwegs waren, also auf keine Weise, weder zu Hause noch in der Hauptstadt, eingreifen konnten. Das mit brasilianischen Verhältnissen gewöhnlich sehr gut vertraute Lissaboner Blatt „O Tempo“ kommt zu der Anschauung, daß die „Verinigten Staaten“ von Brasilien alsbald in drei Staatswesen auseinander fallen würden, und zwar in Amazonien, einen Mittelstaat unter der Vorherrschaft von Sao Paulo, und in das dritte Stück im Süden, das Argentinien durch Verschiebung Uruguays

zu schluden bestimmt sei, nachdem es sich in Montevideo, der „geographischen Hauptstadt des Südens,“ festgesetzt habe. Auch der in Newyork tagende Congress für Amerika scheint den Vorgängen in Brasilien trotz seines rein republikanischen Gepräges nicht zu trauen; der Antrag eines Vertreters der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die brasilianischen Abgeordneten wegen des Eintritts ihres Vaterlandes in den Kreis der amerikanischen Republiken zu beglückwünschen, stieß auf allgemeinen Widerspruch, weil ein solches Verfahren einer Anerkennung der neuen Staatsordnung in Brasilien gleichkommen würde.

Nach den jüngsten Nachrichten, welche die republikanische Regierung ausgegeben hat, herrscht fortwährend Ruhe im Lande. Die neue Regierung habe sich verpflichtet, die den brasilianischen Prinzessinnen zugesagte Mitgift aufrecht zu erhalten und die vom Kaiser bedürftigen Personen verliehenen Ruhegehälter weiter zu zahlen. An das allgemeine Wahlrecht ist, wie jetzt erläuternd gemeldet wird, nur die eine Bedingung geknüpft, daß jeder Wähler lesen und schreiben kann. Diese eine Bedingung beschränkt das „allgemeine“ Wahlrecht nach der Schätzung von 1881 auf 16 Prozent der Bevölkerung!

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Novbr. Bei der gestrigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl haben von 487 stimmberechtigten Bürgern sich 226 an der Wahl betheiligt; 106 Personen mehr als im Vorjahre. Gewählt wurden nachfolgende Herren:

Kaufm. Richard Hertel	mit 137 Stimmen
Brauereibes. Moritz Helbig	132 "
Buchdruckerbes. Emil Hannebohn	104 "
Gärtner Bernhard Frischke	102 "
Bürgerlehrer Emil Herkloy	97 "
Kaufm. Friedrich Brandt	93 "
Bretmühlenbes. Richard Mödel	89 "
Kaufmann Gustav Emil Tittel	84 "
Amtsgerichts-Rendant G. Jugelt	74 "

Hr. Kaufm. Wilhelm Dörffel (ansässig) erhielt zwar 77 Stimmen, muß aber zu Gunsten des Hrn. Rendant Jugelt (unansässig) zurücktreten, da nach den gesetzlichen Vorschriften in diesem Jahre mindestens 3 Unansässige zu wählen sind, was bei den ersten 9 mit der meisten Stimmenzahl Gewählten noch nicht erreicht war. Außer den bisher Genannten erhielten noch 5 Stimmen die Herren: Kaufm. Eduard Friedrich 62, Mechaniker Johannes Haas 61, Kaufm. Max Rockstroh 53 und Uhrenfabrikant William Lorenz sen. 46. Die übrigen Stimmen waren mehr oder weniger zerplittert.

— Eibenstock, 27. Novbr. Das gestern Abend im Saale des „Feldschlößchen“ vom Männergesangsverein *Stimmgabel* hier selbst abgehaltene Concert war wieder eine jener genußreichen Veranstaltungen, wie sie dieser Verein den hiesigen Sangesfreunden schon wiederholt geboten. Das Programm, welches mit Sorgfalt gewählt und einstudiert war, bot eine reiche Abwechslung und waren einzelne Nummern durch die Fülle der Chöre besonders wirkungsvoll. Mit sichtlichem Interesse folgte das Concertpublikum den Darbietungen der Sänger und Sängerinnen und spendete mit Eifer den wohlverdienten Beifall. Den von dem derzeitigen Vorsteher des Vereins, Herrn Ferd. Brandt, bei Beginn des Concerts mit Wärme vorgetragenen Prolog lassen wir in seinem Wortlaute nachstehend folgen:

Furchtbarer Witterschlag im vorvergangenen März
Von Pol zu Pol die ganze Welt erzittert!
Aufsucht in tiefem Weh' der Völker Herz,
Die Kaiserreiche liegt zerplittert!

Ehrwürdig Haupt! Du schienst gesiegt
Vor Herbsteswelken, Winterherben —
Da brach Dein starkes Herz in Leid
Um Deines Thrones theuren Erben!

Ein Märzhauch ließ Dich einst erstehn,
Doch was ein Gott in Dir geboren,
Ein Märzsturm kam es nicht verwehn
Und ewig bleibt es unverloren.

Es lebt Dein Bild, es lebt Dein Wort
Und wirkt durch unermess'ne Zeiten:
Du wirkst als lichter Held und Hört
Fortan in unsern Reihen streiten.

Du Deines Volkes höchste Zier
Auh sanft! Nie soll Dein Werk verderben!
Mit unsern Leibern decken wir
Dein Reich, Dein Grab und Deinen Erben!

Sei'n Sie begrüßt, daß heute hier zur Stelle,
Wo klar und rein das Lied ertönen soll,
Uns weitet sich die Brust, aus ihr entsteiget helle
Der Töne reiner Klang, harmonisch zart und voll.

Nicht soll die Wehmuth unser Herz beschleichen
Durch die Erinnerung an das Trauerjahr,
Wo für zwei Kaiser, deutsche stolze Eichen
Verrauscht, entlaubt, verzimmert zu der Bahr.

Denn stark und fest steht einer Eiche Sprossen
Und frisches Grün durchdringt den deutschen Wald,
Jauchz' auf mein Herz! jetzt sei es weit erschlossen
Für unsre Sangeslust, die frei im Lied erschallt.

Erklingen mög' es bald in vollen Jubelschören
Das Lied — es krönt unsere That der Mufen Macht,
Um unsern Heidenkaiser zu verehren
Erstbeie bald sein Bild in Erz und seltner Pracht!

Damit es jedem Fremdling bringe Kunde
Wie man in dieser Stadt den Kaiser Wilhelm ehrt,
Dem Kewerstänbenen aus der Fürstentumde,
Dem deutschen Lied und Singen von Ursprung an gebürt!

— Schönheide. Der hiesige „Männergesangsverein“ brachte in zwei Vorstellungen, den 21. und 24. ds. Mts., das Trauerspiel „Der Wilderer“ oder: „Die Macht des Bewissens“ zur Aufführung. Beide Vorstellungen waren sehr gut besucht, und die Leistungen der Spieler verdienten, wie gewöhnlich, alle Anerkennung, die auch durch reichen Beifall gesendet worden ist. Der Reinertrag beider Vorstellungen ist zum Besten des hiesigen Frauenvereins bestimmt worden. — Seit Kurzem ist die hiesige Straßenbeleuchtung auch auf die Obere Straße ausgedehnt worden.

— Zwickau. Der Kohlenverband im hiesigen Revier ist, nachdem die rückständigen Bestellungen erledigt worden, ruhiger geworden. Im übrigen ist zu bemerken, daß hier und in allen benachbarten Städten die böhmische Braunkohle immer größere Absatzquellen findet und daß sogar an die Generaldirektion der Königl. Sächsischen Staatsbahnen ein Gesuch um Ermäßigung der Frachtsätze für böhmische Braunkohle nach der Gegend von Verdau, Crimmitschau, Böhm. Reichenbach i. B. abgesandt worden ist.

— Crimmitschau. Unsere städtischen Kollegien haben beschlossen, das bei der hiesigen Sparkasse eingeführte Sparmarkensystem nach Verbrauch des jetzt noch vorhandenen Markenbestandes wieder eingehen zu lassen. Dasselbe wurde am 1. September 1883 hier eingeführt, um weniger bemittelten Leuten die Aufsparrung kleinerer Beträge, als sie in der Sparkasse einzeln eingelegt werden können, zu ermöglichen, namentlich aber auch, um bei den Kindern den Sparsinn zu wecken und zu fördern. Während Anfangs die Einrichtung recht fleißig benutzt worden ist, hat deren Benutzung aber in der Folge stetig abgenommen und ist in der letzten Zeit von der hiesigen Einwohnerschaft fast gar kein Gebrauch mehr von den Sparmarken gemacht worden. Ähnliche Erfahrungen werden auch anderwärts beobachtet worden sein.

— Geithain. Am Mittwoch Nachmittag wurde ein fremder Mann in Tautenhain von einem Schlaganfall betroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte, und der Ortsvorstand beauftragte den Gemeinbediener Mähler, nach der Stadt zu gehen, um den Arzt herbeizuholen. In der Nähe des Bahnhofes sprach Mähler noch mit einigen Männern und kaum hatte er sich von ihnen entfernt, so bemerkten dieselben, wie der Mann schwankte und zur Erde fiel. Als sie herbeieilten, hauchte er eben seinen Geist aus. Der bereits im Greisenalter stehende Gemeinbediener war nun selbst von einem Schlagfluß betroffen worden, der seinem Leben unerwartet ein Ziel setzte.

— Der sächsischen Regierung und speziell dem Königl. Finanzministerium liegt gegenwärtig ein Gesuch des Rathes zu Meißen vor, die Erbauung einer neuen Elbbrücke betreffend. Es handelt sich um den Neubau der Chausseebrücke, welche den Bahnhof und die industriereichen Vororte des rechten Elbuferes, Colln, Niederfähre, Vorbrücke, mit Meißen verbindet. Wenn in der guten alten Zeit die Meißner Elbbrücke zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gerechnet wurde, so ist darunter beileibe nicht die jetzige, zum größeren Theile aus Eisen erbaute Straßenbrücke zu verstehen, denn diese ist nicht nur keine Augenweide, sondern dem Verkehr zu Wasser und zu Lande sogar ein Dorn im Auge. Allerdings macht sie noch jetzt häufig von sich reden, aber leider nur um der Havarien willen, die sie verursacht. Sind doch allein in diesem Frühjahr durch Schiffsunfälle Verluste von mehr als einer halben Million M. hier entstanden. Die geringe Weite der Stromjoche und die unverhältnismäßige Dicke der Landpfeiler auf dem linken Ufer sind übrigens auch die Ursache, daß bei Ueberschwemmungen das Elbwasser sehr bald staut und in einem großen Theile der Stadt jeder Zeit sehr bedeutenden Schaden anrichtet. Noch mehr natürlich fällt bei dem Gesuch um Erbauung einer neuen Brücke die Thatsache in's Gewicht, daß die vorhandene Brücke dem Verkehr in keiner Weise mehr genügt. Hierüber sind alle in Frage kommenden Behörden vollkommen einig. Fügt man zu allen diesen Thatsachen noch die hinzu, daß die Festigkeit der Brücke eine mindestens zweifelhafte ist, so erscheint der Wunsch der Bevölkerung von Meißen und Umgegend nach einer genügenden, bequemeren und zuverlässigeren Ueberbrückung der Elbe natürlich und gerechtfertigt.

18. Ziehung 5. Klasse 116. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 25. November 1889.

5000 Mark auf Nr. 3862 45421 64206 72807. 3000 Mark auf Nr. 1395 1354 3645 8564 10769 10259 12469 12607 20396 20592 26080 32533 35812 36500 39407 39240 40212 40896 41607 41047 43096 44702 50566 58573 59739 60196 62262 63138 64340 67858 71969 72043 73990 78996 82702 83592 84298 85833 95375 97397 98297 99969.

1000 Mark auf Nr. 41 4093 9965 11268 12518 13665 15280 16291 22672 22542 25443 27719 30596 35762 35296 36658 36173 37999 39715 40374 44309 45511 46344 47288 49379 50450 50350 50061 52013 52568 52264 53969 53866 55488 58043 61115 61656 61805 65873 68208 72881 73699 78628 81787 83952 84135 87495 87490 88491 89342 91317 93696 94698 95525 97862 97829 97050 99050.

500 Mark auf Nr. 814 1734 2501 4317 4449 5099 7288 7773 9815 11111 14022 14833 16941 18435 20850 20994 20221 24116 25437 26229 26025 27184 29782 30121 31534 32081 33618 36727 39484 42379 43675 45532 46204 46283 51532 54847 54886 55325 56127 56609 58982 61226

63920 64378 70554 71229 78379 79726 81765 90050 91003 92537 95332 96681.

300 Mark auf Nr. 850 1801 1481 1152 1984 1637 2377 3153 3434 4780 5731 5187 9104 9389 8560 10122 11367 11654 12933 13919 18656 18973 19634 20511 20718 21801 22198 22718 22791 23593 25834 27163 27317 29700 29641 29556 29802 29039 30587 31748 31952 31705 32480 32607 34057 35645 36283 37152 37094 39437 41789 41774 42588 46387 46322 46148 46706 46298 47290 48513 49912 51352 51014 53521 54339 54142 55926 56301 58908 59280 59529 62560 62937 63028 64490 64207 64372 64673 65875 65988 65329 66251 66227 67850 68505 69082 70698 70819 71057 71167 73901 75402 75597 75530 78449 79957 80102 81404 82372 82915 82336 83073 83017 83148 84446 86800 87848 87897 88428 91760 91358 94992 94637 95427 96046 96427 96146 97254 98650 98522 98317 99163.

Auf Requisition.

Eine Kriegserinnerung aus den Tagen vor Mex. v. T. Schmi dt. (3. Fortsetzung.)

Jetzt traten auch der Lieutenant und der Franzose zu mir ans Fenster und wurden so Zeuge einer ergötzlichen Scene, welche sich in diesem Augenblicke bei dem Stalle, von dem der Kanonier eben sprach, abspielte. Die drei Kameraden des Kanoniers waren nämlich schon im Begriff, mit Gewalt die Thür zu sprengen. Der kräftige Ostfrieser hatte bereits mit seinen mächtigen Fäusten die eine Thür soweit geöffnet, um sich durchschleichen zu können; eben wollte er in den Stall hineinschlüpfen, als einer der Knechte vom Hofe sich mit aller Macht gegen die Thür stemmte und so unfern Ostfriesen zwischen diese und den Pfosten klemmte. Der für das Eigenthum seines Herrn besorgte Knecht hatte aber die Rechnung ohne die Fäuste eines redenhaften Friesen gemacht; noch ehe die anderen beiden Kameraden zu seiner Befreiung herzuspringen konnten, hatte er sich aus der Klemme gezwängt und verabreichte dem Knechte einige Wackpfeifen, daß es knallte wie der beste Champagnerpfropfen.

Ich drehte mich lachend um und sah in das von Wuth und Haß dunkelroth gefärbte Gesicht des Guts herrn.

„Monsieur le Capitaine, ich ersuche Sie, meine Leute gegen die Brutalität der Ihrigen zu schützen,“ rief er mit dem Fuße aufstampfend.

„Mein lieber Herr,“ antwortete mein Lieutenant gelassen, „der Knecht hat die Ohrfeigen reblich verdient, weshalb läßt er den Soldaten nicht ungehindert in den Stall gehen, da Sie ihm doch auftrugen, meinen Leuten die Lokalitäten zu zeigen.“

„Der Knecht wird seine Gründe dafür gehabt haben, den Soldaten das Betreten jenes Raumes zu verwehren, es ist seine Schlafstammer,“ entgegnete der Franzose erbst.

„Sie sagen die Unwahrheit, Monsieur,“ mischte ich mich ein. „In jenem Stalle befindet sich das, was wir suchen, Verehrtester; soeben hinterbrachte es mir einer von unseren Leuten.“

Der Franzose wurde blaß bis in die Lippen, sein dunkles Auge sprühte Funken, sein Blick streifte das Gewehr an der Wand.

„Meine Herren, ich bin Herr auf meinem Gute, und werde Jedem Widerstand entgegensetzen, der es wagt, mein Eigenthum anzurühren,“ zischte er wüthend zwischen den Zähnen hindurch.

„Das lassen Sie lieber, Monsieur, es könnte Sie denn doch gereuen. Wir nehmen nur das, was Sie nicht nothwendig gebrauchen und quittiren über den Empfang, mehr läßt sich nicht machen, sagte begütigend der Lieutenant.

V.

Während dieser Auseinandersetzungen änderte sich die Scene auf dem Hofe. Mehrere Knechte und Arbeiter waren herbeigeeilt und umringten die vier Kanoniere, welche Anstalten machten, in den Stall einzubringen. Unser Ostfrieser hatte einen meterlangen, psahlartigen Knüttel und suchte den Kerlen damit vor der Nase herum, daß es nur so 'ne Art hatte, während die anderen drei Kanoniere bereits im Innern herum hantirten. Eben wagte sich ein baumlanger Arbeiter an den Ostfriesen heran, lag aber im nächsten Augenblicke der Länge nach auf dem Düngerhaufen, die andern Kerle wichen jetzt scheu zurück. Nun übermannte den Guts herrn aber die Wuth, bebend vor Ingrimm, stürzte er auf die geladene Büchse an der Wand los; doch ich war darauf gefaßt gewesen. Ein kräftiger Stoß gegen die Brust, und er kollerte zu Boden. Als er sich blüßschnell wieder erhob, befand sich die Büchse bereits in meinen Händen.

„Monsieur! keine Gewaltthat,“ rief unser Lieutenant streng. „Sie thun am vernünftigsten, wenn Sie uns ruhig gewähren lassen. Sie erleiden keine Einbuße am Eigenthum, hier haben Sie eine Empfangsbekundigung, der Staat muß Ihnen später Alles ersetzen.“

Der Franzose kam scheinbar zur Besinnung. Indeß täuschte er mich nicht, ich sah, wie er immer wieder scharf nach einer Oeffnung zwischen zwei Scheunen durchblickte, hinter welchen sich ein düsterer Wald hingog.

„Hängen Sie die Büchse nur wieder an ihre Stelle,“ wandte er sich zu mir, „ich sehe ein, mit den Herren Preußen muß man vorsichtiger verfahren.“ Dann rief er seinen Leuten auf Französisch aus dem Fenster zu, sie sollten die Preußen nur gewähren

lassen. „Hoffentlich nehmen Sie nur eins von den Schweinen, Herr Capitain,“ sagte er im verächtlichen Tone.

„Das ist meine Absicht, ich kann aber nicht dafür einstehen, daß wir nicht wiederkommen und noch eins holen,“ antwortete der Lieutenant eben so höhnisch, während er den üblichen „Bon“ schrieb und dem Franzosen übergab.

„Wollen Sie nicht meine Büchse wieder an die Wand hängen?“ drehte der Franzose sich stolz nach mir um, indem er den „Bon“ im Schranke verschloß.

„Das können Sie später selber thun, vorläufig behalte ich sie, ich habe eben gesehen, daß Sie nicht so recht damit umzugehen wissen, da Sie sie auch zu andern als zu Jagdzwecken verwenden wollten. — Trinken wir noch ein Glas auf das glückliche Gelingen unseres Unternehmens, Monsieur, und wenn ich im Dival den saftigen Schweinebraten mir schmecken lasse, werde ich Ihrer und Ihrer Frau Gemahlin, welche uns so vorzüglichem gichtfreien Wein kredenzte, gedenken.“

Der Lieutenant lachte, der Franzose aber biß sich vor Aerger die Lippen wund. Da trat sein Jean ein. Der Herr eilte ihm entgegen und nahm einige uns verständliche Worte in Empfang. Als der biedere Wirth sich zu uns umwandte, lag ein finsterner, drohender Zug auf seinem mageren Gesichte. Wir achteten nicht weiter auf ihn, sondern schritten zur Thür, um nach unseren Leuten und dem Gespann zu gehen. Der Franzose schloß sich uns an und blickte ab und zu nach seiner Büchse, welche ich noch immer in der Hand trug.

Auf dem Hofe hatten die Kanoniere bereits ein Schwein aus dem Stalle getrieben und schickten sich an, es auf den Wagen zu heben.

Ich überzeugte mich davon, daß noch mehrere Rüsselthiere im Stalle vorhanden waren, und bedauerte, daß der Lieutenant aus purer Bescheidenheit nur eines dieser fetten Thiere mitzunehmen gedachte, am liebsten hätte ich davon so viele „requirirt,“ wie auf dem Wagen Platz fanden.

„Die hätten wir lange suchen können,“ meinte einer der Kanoniere. „Hätten sie hübsch mit Stroh bedeckt, so daß es ausseh, als läge nur Stroh in den Kufen. Na, da klopfte ich denn so ein paar mal an den Brettern herum und dann ging's da unter dem Stroh: Köh! Köh!“ — „Der Kerl!“ — dabei zeigte der Kanonier auf das Schwein vor der Thür — „ist der fetteste, nicht wahr?“

„Geben Sie nur und helfen Sie das Schwein aufladen, damit wir fortkommen, mir ahnt nichts Gutes; ich sehe da so viele Blaulittel zwischen den Ställen stehen,“ antwortete ich und trat aus dem Stalle an unseren Wagen, um auf alle Fälle an der Seite des Lieutenants zu sein, falls man irgend Miene machen würde, uns feindlich entgegenzutreten.

VI.

Während wir uns zur Abfahrt bereit machten, sammelten sich auf dem Hofe immer mehr Neugierige, welche nach meinem Dafürhalten unmöglich alle In-sassen des Guthofes sein konnten. Es mochten jetzt etwa zwei Duzend Männer sein, darunter viele rußige, schmutzige Gestalten, ohne Zweifel Fabrikarbeiter aus einer Fabrik im nächsten Dorfe. Und richtig! in demselben Augenblicke, als wir abfahren wollten, wurde blitzschnell das Einfahrtsthor des Guthofes von außen zugeschlagen, und ein drohendes Gemurmel lief durch die Reihen der Arbeiter und Knechte, das uns nicht einen Augenblick darüber in Zweifel ließ, man wolle sich der Requisition der verhassten Prussiens energisch widersetzen. Unwillkürlich legten sich meine Finger an den Hahn des Gewehrs in meiner Hand.

„Was soll das bedeuten?“ schrie unser Lieutenant den Besizer an. „Sofort öffnen Sie das Thor und lassen uns frei abziehen, oder ich schieße denjenigen nieder, der sich untersteht, uns daran zu hindern.“

„Das Thor ist nicht auf meinen Befehl geschlossen,“ entgegnete der Angeredete lech. „Sollten die Leute Sie hier überfallen wollen, kann ich es nicht hindern, ich vermag nichts gegen die Menge.“

„Wer sind jene Leute dort?“ fragte der Lieutenant und zeigte auf die Richtung zwischen den Scheunen, wo die Betreffenden, aus dem Walde tretend, sich in drohender Haltung, mit allen möglichen Angriffswaffen, wie Heugabeln, Schmiedehämmern, ja sogar einer der Kerle trug eine Flinte, in der letzten Minute aufgestellt hatten und nun langsam näher an uns herankamen.

„Das sind Arbeiter aus meiner Fabrik,“ antwortete der Guts Herr, die Hände in die Hosentaschen steckend, offenbar wollte er uns reizen.

„Dann schicken Sie die Leute fort und machen Sie dieselben auf die Folgen aufmerksam, welche ein Angriff auf uns nach sich ziehen würde. — Schwer, gehen Sie hin und öffnen Sie das Thor wieder. Die übrigen halten sich um den Wagen, Keiner läßt Hand daran legen. — Fahren Sie zu,“ gebot der Lieutenant den Fahrern.

Jeder that, wie ihm befohlen. In demselben Augenblicke aber, wo wir uns in Bewegung setzten, bereit unser Leben bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, sprangen einige der am nächsten stehenden Kerle vor und erfassten die Zügel der Pferde; zugleich

rückten die übrigen Blaulittel von allen Seiten auf uns ein, jedoch kamen wir bis dicht an das Thor, welches noch immer verschlossen war und von dem Kanonier Schwer nicht geöffnet werden konnte. Die Lage wurde bedenklich. Das also war die Ursache der geheimnißvollen Winke und Befehle des Guts herrn, er wollte uns hier am entlegenen Orte mit seinen Leuten überfallen und dabei sich den Anschein geben, als wäre dieser Ueberfall von seinen Leuten geplant, als wüßte er nicht darum. Wie plump die Sache angelegt war, sah er selbst wohl nicht ein. Wart' Hallunte, dachte ich, die erste Kugel, die ich gezwungen werde aus Deiner Büchse zu versenden, trifft Dich. Daß wir nicht gefonnen waren, uns ohne Widerstand zu leisten, niederschlagen zu lassen, hatten die beiden Kerle, welche es wagten, die Zügel unserer Pferde zu ergreifen, eben erfahren müssen. Die beiden Fahrer hatten kurzen Prozeß gemacht, die Kanonenpeitschen umgedreht und den Schuften einige über die Nase gebauen, daß ihnen Hören und Sehen verging. Das Beispiel machte die Bande stutzig, keiner wagte sich bis an uns heran. Indes war die Lage für uns doch gefahrlos, wir waren acht gegen etwa Dreißig, ein Kampf durfte zu Gunsten der Franzosen ausfallen, da diese mit gefährlichen Werkzeugen ausgerüstet waren, während von uns nur der Lieutenant und ich eine mit Erfolg zu gebrauchende Waffe in Händen hatten. Wir Beide stellten uns hinter den Wagen, je zwei Kanoniere an jede Seite desselben. Als Waffe diente jedem der letzteren ein meterlanges Schweitholz. So erwarteten wir den Angriff der Franzosen.

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Eine beherzigenswerthe Mahnung an Mütter. Kaum daß der beginnende Winter uns einige Grad Kälte gebracht hat, so sieht man auch schon die Mädchen frühmorgens in einem Aufzuge zur Schule wandern, der nach sibirischen Kältegraden bemessen ist. Dide Tücher sind um den Hals geschlungen und wattirte Kapotten hüllen den Kopf und das halbe Gesicht ein, und wenn dann ein so verpacktes und verzärteltes Kind krank wird, dann wundert sich die Mutter auch noch darüber; sie weiß eben nicht, in wie hohem Grade sie sich an der Gesundheit ihres Kindes verläßt. Es ist eine Thorheit, Kopf und Hals so warm zu verpacken, die unteren Theile des Körpers dagegen nur ungenügend gegen die Witterungseinflüsse zu schützen. „Füße warm, Kopf kalt“, das ist die alte, wohlterprobte Regel, und wer in eigensinniger oder leichtfertiger Weise gegen diese handelt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er traurige Erfahrungen macht. Kaltes Waschen, kalte Abreibungen sind darauffolgendem sorgfältigen Abtrocknen u. Protiren ist der beste Schutz gegen die Kälte. Davon wollen aber die wenigsten Mütter etwas wissen; das liebe Kind wird von der zärtlichen Mutter früh oft so lange im Bett gelassen, daß es kaum noch Zeit findet, sich ordnungsmäßig anzuziehen, und wenn dann der vermöthete Weichling vor dem kalten Wasser in dem Waschbecken zurückschreckt, dann wird noch etwas warmes Wasser hinzugegossen, damit das liebe Töchterchen sich nur ja nicht „erkälte“, Halstuch u. Kapuze sollen dann den eben begangenen Unsinn wieder ausgleichen. Aber Halstuch und Kapuze mögen noch so schön sein, die Kinder gewähren darin dennoch einen jämmerlichen Anblick; trotz der warmen Umhüllung vor Kälte zitternd, schleichen sie mit bleichen Wangen daher und machen den Eindruck eines Menschen, der 14 Tage lang keine warme Nahrung zu sich genommen hat. Andere kommen frisch und fröhlich mit rosigem Wangen daher und schauen munter in den kalten Wintermorgen hinein; ihnen thut die Kälte, und der eisige Wind nichts, das kalte Wasser hat sie gegen solche Anfechtung gefeit, sie kommen frisch und mit neuen Kräften zur Schule und werden dem Unterrichte besser zu folgen wissen, als die bleichen verzärtelten Püppchen. Wärdten die allzu zärtlichen Mütter diese Zeilen berherzigten.

— Nürnberg. Ein hiesiger Commis, der in einem Café Nachts eine Kellnerin hypnotisirt hatte, so daß nach dem Weggange des Commis deren Wiedererweckung erst nach stundenlangem Bemühen durch einen Arzt bewirkt werden konnte, hatte sich vor der Strafkammer wegen Vergehens wider die persönliche Freiheit zu verantworten. Die Staatsanwaltschaft beantragte 8 Tage Gefängniß, allein es erfolgte Freisprechung, da das Gericht die Ueberzeugung gewann, daß der Angeeschuldigte das Mädchen hypnotisirt hatte, ohne es selbst recht gewollt zu haben.

— Um rauhe Hände binnen einer Viertelstunde so zart zu machen, daß man sogleich mit offener Seide sticken kann, gebe man einen Eßlöffel voll Leinöl in eine Untertasse und menge mittels eines Holzspatels nach und nach feingestiebte Steinkohlensche darunter, bis ein sehr steifer Teig entsteht; mit diesem reibe man die Hände an den rauhen Stellen wohl eine Viertelstunde lang, beseitige dann die Masse und wasche die Hände mit einer Bürste und viel Seife. Die Steinkohlensche wirkt dabei als feinste Feile, die abgerissenen Hauttheilchen beseitigt, während das Leinöl die noch feste Haut durchdringt und biegsam erhält. Einmaliger Gebrauch hilft auch bei fortgesetzter Arbeit etwa 14 Tage und müßte dann wiederholt werden. Die Masse läßt sich in einem Porzellan- oder Glasnäpfschen, luftdicht verschlossen oder mit Wasser übergossen, aufbewahren.

— Der einfache schwarze Frack genügt als Kellner-Uniform nicht mehr. Der deutsche Kellnerbund, der vor kurzer Zeit schon mit dem Vorschlag eines Kellnerordens in Gestalt eines vergoldeten Sterns am silbernen Ketten Aufmerksamkeits erregte, macht jetzt den Vorschlag, jeder Oberkellner solle an beiden Armen, „da wo auch das Militär seine Gradabzeichen trägt,“ eine feine Lyge oder Schnur aus Gold tragen. Der Unterkellner oder gleiche Rangstufen sollen dieselbe Auszeichnung in Silber tragen. Auf beiden Armen müsse das Abzeichen schon darum sein, weil die Serviette das eine oftmals verdeckt. Als Grund zu dieser Neuerung wird u. a. auch angegeben, daß es häufig vorgekommen, daß Gäste und Kellner bei größeren Festlichkeiten, bei denen der Frack vorherrscht, mit einander verwechselt worden seien.

— Das älteste Buch, welches von der Bierbrauerei handelt, ist im Jahre 1575 in Erfurt erschienen, und zwar unter dem Titel „Fünff Bücher von der Göttlichen und Edlen Gabe der philosophischen, hochthewren und wunderbaren Kunst Bier zu brauen durch Herrn Henricum Knaustium, beyder Rechte Doctorem.“ Nicht ohne Humor sind einige der ältesten Benennungen des edlen Gerstensaftes, welche die „Straßb. Post“ dem Werke dieses „Bierdoctores“ entnimmt. Die älteste aller Bezeichnungen scheint der Breslauer „Scheps“, der braune und der weiße, zu sein. Er machte schon im Jahre 1301, wie der Chronist sagt, „unruhige Köpfe.“ Die Entstehung des Namens, der übrigens noch heute gebräuchlich ist, wird ohne Zweifel ebenso wie der Londoner „Alefog“, der Brüsseler „Farr“ oder „Lannid“, der Löwener „Pentermann“, der Dortmundener „Adam“ und der Brandenburger „Alte Klaus“ auf einen Personennamen zurückzuführen sein, obgleich dies nur von der Braunschweiger „Numme“ geschichtlich verbürgt ist. Diese wurde daselbst 1498 zuerst von Christian Numme gebraut und erlangte bald einen weitverbreiteten Ruf. In dem Mecklenburgischen Städtchen Voigdenburg gab es ein Bier, das den Namen „Büt und Kerl“ führte. Es muß wohl recht beißende, d. h. bittere Eigenschaften gehabt haben, denn im Mittelalter wurden die Biere überdies ungleich stärker gepopft als heut zu Tage. In Braunschweig trank man neben der „Numme“ noch einen „Hund“, der, wie Herr Henricus Knaustius berichtet, „im Wagen anfang zu knurren.“ In dem in Norddeutschland durch seine Hunde berühmten Burgthede genehmigte man einen „Ich weiß nicht wie“, wobei es allerdings zweifelhaft bleibt, ob sich dieses geflügelte Wort auf die Zusammensetzung des Bieres oder auf seine etwaige Wirkung beziehen sollte. Die biedereren Hallenser tranken einen „Puff“, die Delitzscher einen „Kußschwanz“, und die gesprächigen Jenerer einen „Katsch.“ Ueberhaupt scheint Jena in cerevisiis von jeher groß gewesen zu sein, denn es gab dort im 16. Jahrhundert bereits drei Brauereien. Das dünne Bier der städtischen Brauerei nannten die Studenten „Maulesel“, das starke Gebräu eines anderen Brauhauses dagegen führte den kammibalischen Namen „Menschenfett.“ Ein ähnlicher Kunstausspruch gab einer Biersorte des kleinen Märktischen Ortes Kyritz, der sogar an den Hof Friedrichs des Großen lieferte, seine Weiße — „Mord und Todtschlag“ benannte sich das männerfällende Bräu, während ein harmloserer Stoff als „Friede und Einigkeit“ huldvoll winkte.

— Griechische Kenntnisse. A.: Also Ihr Better ist Griechischer Consul geworden; versteht er denn Griechisch? — B.: Fragen Sie ihn selber; da wird er Ihnen mit einem homerischen Gelächter antworten.

— Treffend. Freundin (zu einer Neuwermählten): „Nun, habt Ihr etwas mit einander?“ — Junge Frau: „Warum?“ — Freundin: „Weil man Euch immer ohne einander sieht!“

— Kindliche Auffassung. An einem Firma-Schild steht folgende Aufschrift: Heinrich Koch vorm. Meyer, Möbelfabrik. — Der kleine Karl: „Vater, weshalb heißt der Mann denn Vormittags Meyer?“

Die Kola-Pastillen von Apotheker Georg Dallmann beseitigen Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schachtel 1 M. in der Apotheke zu Eidenstedt.

Ständesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 20. bis 26. November 1889.

Geboren: 296) Dem Schneider Ferdinand Riebel hier 1 S. 297) Dem Maler Richard Paul Hienmig hier 1 Z. 298) Dem Maschinenbesitzer Ernst Gustav Heymann hier 1 S. 299) Der unverehel. Maschinengehülfin Elise Unger hier 1 S.

Aufgehoben: 59) Der Oekonom Hermann Gustav Vogel hier mit Anna Emilie Brandt hier.

Geschlossene: 55) Der Zimmermann Martin Reumann-Siegel in Wildenthal mit der Handshuhnherrin Auguste Selma Cued in Oberwildenthal.

Gestorben: 216) Des Maschinenstülers Christian Adolf Rehnert hier S., Alfred Paul, 2 J. 9 M. 6 Z. alt.

Chemnitz Holzmarkt 16

Ecke v. Markt-
gässchen.

Geschäfts-
gründung 1850

Alfred Becker
Teppiche in grosser
Auswahl.

Alfred Becker
Bett-, Pult- und Piano-
Vorlagen.

Alfred Becker
Läuferstoffe aller
Gattungen.

Alfr. Becker
Wachstuche.

Alfred Becker
Gummi-Schürzen
für Gross und Klein.

Alfred Becker
Gummi-Decken
prämiirt.

Alfred Becker
Linoleum
solide Qualitäten.

Chemnitz
Holzmarkt
16.

Haus Kickel-
hayn.

Reelle Bedienung.
Billige Preise.

General-Versammlung der Orts-Kranken-Kasse für Textil-Industrie zu Eibenstock

Donnerstag, am 28. November 1889, Abends 8 Uhr
im „Feldschlößchen“.

Tagesordnung: 1) Wahl eines Ausschusses von 3 Mitgliedern zur Prüfung der Rechnung auf 1889.
2) Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern (1 Arbeitgeber und 3 Arbeitnehmer) an Stelle der Ausscheidenden.
3) Beschlussfassung wegen der Neuwahl des Kassens- und Rechnungsführers.

Zu zahlreicher Betheiligung werden die stimmberechtigten Arbeitgeber und Kassenmitglieder ergebenst eingeladen.
Eibenstock, den 18. November 1889.

Der Vorsitzende.
Richard Hertel.

Wasserdicht,
Elastisch,
Warm.

Linoleum

oder Korkteppich, in jeder Beziehung
vorzüglichster Fußbodenbelag.
Special-Artikel.

Großes Lager in der besten eng-
lischen Marke, sowie Alleinverkauf der
beiden ersten und ältesten deutschen Linoleum-Com-
pagnien **Niddorf und Cöpenick.**

Geruchlosigkeit zeichnet dieses Fabrikat besonders aus.
Fabrikpreise \square Mtr. 2.25 - 3.50 Mtr.

Burger & Heinert,
Zwickau,
Innere Schneeberger Strasse 4.

Vorteilhaft für Bäcker!

Eine in einem lebhaften Kirchdorfe von ca. 2500 Einwohnern **neuerbaute Bäckerei** mit vollständiger Einrichtung, an günstigster Lage des Ortes, ist wegen plötzlichen Todes des Besitzers bei 3000 Mark Anzahlung **sofort zu verkaufen.** Interessenten wollen sich gefl. an Herrn Rentier **Gottlob Baumgärtel** zu Oberflühengrün wenden.

Nürnberger Lebkuchen

empfehlen in größter Auswahl
J. Braun, Drogehdlg.

Louis Fischer, Bankgeschäft, Aue i. Erzgeb.,

empfehlen sich zur **Discontierung von Rimessen**
und **für alle Zweige des Bankgeschäftes.**
Coulante Berechnung.

Vertretung: Firma C. G. Heymann & Sohn, Eibenstock i. S.

Hoher Verdienst.

Personen jeden Standes werden von einem altrenommirten Bankhause zum Verkauf anschließl. gesetzlich erlaubter Staats-Prämien-Lose unter sehr günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht; sehr hohe Provision event. Gehalt! Verdienst bis M. 100 u. mehr pro Woche, Risiko gänzlich ausgeschlossen. Offerten unter **W. 83702** beförd. Haasonstein & Vogler, A.-G., München.

50 tüchtige Handarbeiter

werden zum sofortigen Antritt bei dem Baue der Aktien-Papierfabrik zu Schlema bei Berechnung 10stündiger Arbeit pro Stunde 18-21 Pf. gesucht.
K. Ott, Baumeister,
Eibenstock.

Commis-Gesuch.

Ein junger Mann, der möglichst etwas von **Perfickerei** versteht, wird zu engagiren gesucht. Off. unter Chiffre **Z. 199** durch die Exped. d. Bl. erb.

Husten,

Heuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Verschleimung, Heiserkeit und chronische Catarrhe heilt man in kurzer Zeit durch
Böttger's Husten-Tropfen.
Nur acht à Fl. 50 Pf. in der Apotheke.

Braunschweiger Gemüseconserven, Neue Knackmandeln, Traubenrosinen

empfehlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Gut chines. Würfelthee

à Päckchen 18, 20, 25, 30 u. 40 Pf.
**Carlsbader Caffee-Gewürz,
Feigencaffee.**

Haushalt-Chocolade

zu haben bei **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, glattenweise Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei Apotheker **Fischer.**

Klettenwurzelöl

zur Stärkung u. Erhaltung des Wachstums der Haare, in Flaschen zu 25 Pf., 50 Pf. und 75 Pfg. empfiehlt
J. Braun,
Parfümerie-Handlung.

Stadt Dresden.

Sonnabend, d. 30. Novbr.,
Vormittags von 10 $\frac{1}{2}$ Uhr
an **Beilfisch**, Abends frische
Burst mit Sauerkraut u. Gypsbraten
mit **Äpfeln**, wozu freundlichst einladet
Julius Selbmann.

Sticker

für 2fach $\frac{1}{2}$ sucht
Friedrich Foerster.

Bekanntmachung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Notiz, daß eine frische Sendung trichinenfreies, geräuchertes, ff. schönes Schweinefleisch à Pfd. 72 Pf., sowie geräucherter, schöner heber Speck à Pfd. 85 Pf., eingetroffen ist. Stets darauf bedacht, schöne frische Waare zu beziehen, bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung und zeichne mit
Hochachtung
Eibenstock. **Hedwig Duben,**
wehnh. i. Hrn. Fried. Brandt's
Maschinenhaus, 2 Tr.

Den besten Kaffee

ergiebt die Mischung des Bohnen-
Kaffees mit dem

Brandt-Kaffee

von Robert Brandt in Magdeburg.
Kräftig, würzig und gesund, im Verbrauch nicht theurer als die alten Cichorienfabrikate, ist der Brandt-Kaffee anerkannt der vorzüglichste Kaffeezusatz.
Zu haben in den meisten Colonialwaarenhandlungen.
Weitere Niederlagen gesucht.

Gummischuhe

bester Qualität für Herren, Damen,
Mädchen und Kinder billigt bei
Hermann Rau.

Corsets

in allen Größen empfiehlt
G. A. Nötzli.

Geübte Tambourirerinnen

für Pflüschstich finden dauernde Beschäftigung in und außer dem Hause bei
Louise Sidonie Unger.

Eine geübte Tambourirerin

auf Soutachirmaschine sucht
J. S. Koch,
Hohenstein b. Chemnitz.

Das von Hrn. Registrator Kleinbempel bewohnte **Logis** ist zu vermieten und vom 1. Januar 1890 beziehbar.
Albrecht Gnüchtel.

Eine Parterrestube ist zu vermieten bei **Ernestine Unger,**
Theaterstraße.

Eine Stube

mit Schlafkammer hat sofort zu vermieten
Arno Schmidt.

Ein tüchtiger Sticker

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Prof. Dr. G. Jäger's

Normal-Leibwäsche empfiehlt
G. A. Nötzli.

Dr. Richter's electromotorische Zahnalsbänder

am Andern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche acht zu kaufen sind bei
E. Hannebohn.